Käfer, die ohne Totholz nicht leben können

Holz ist für die meisten Insektenarten ein ungenießbarer Stoff. Die unauffällige Arbeit verschiedener Holzpilze erschließt das Holz als Nahrungsquelle und Lebensraum für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten. Für Deutschland gibt es genauere Untersuchungen zu totholzbewohnenden Käferarten (Müller et al. 2005): Demnach sind ca. 1380 Arten aus 70 Familien obligate Totholzbewohner. Das sind ca. 25 % aller Käferarten, wovon wiederum ca. 60 % als gefährdet eingestuft sind.

Bockkäfer-Arten wie der Alpenbock sind gut an den langen Fühlern erkennbar.

Holzbewohnende Großkäfer sind vor allem im Larvenstadium kaum mobil und die wenigen Vorkommen somit sehr verletzlich. Deshalb ist eine höhere Vielzahl an geeigneten Bäumen von Bedeutung, damit permanent geeignete Strukturen für die Entwicklung der Käferlarven vorhanden sind. Auch die erwachsenen Käfer sind meist wenig ausbreitungsfreudig und legen höchstens ein paar hundert Meter zurück.
Für totholzbewohnende Käfer ist auch ein großes Angebot an Blüten wichtig, da sich viele Käfer nach oft jahrelanger Holzkost als Larve nun vom Nektar und den Blütenpollen der krautigen Pflanzen ernähren. Waldlichtungen und Blößen sind oft der entscheidende Faktor für das Vorkommen vieler klassischer „Holzkäfer“.
Typische Käferfamilien, die überwiegend auf alte Bäume oder auf Totholz angewiesen sind, sind die Bockkäfer und die Prachtkäfer.
Bockkäfer sind durch ihre langen Fühler gekennzeichnet, die oft länger sind als der Körper. In Mitteleuropa leben rund 200 Arten. Die Larven der meisten Arten ernähren sich von Holz – je nach Art sind die Ansprüche sehr spezifisch und die Vorlieben reichen von lebendem Holz bis hin zu feuchtem, bereits zum Teil zersetztem Mulm.

Einige seltene Totholzbesiedler mit Bedeutung für die Biodiversität sind:

Hirschkäfer *Lucanus cervus*
(Männchen links und Weibchen rechts)

Alpenbock
Rosalia alpina

Juchtenkäfer, Eremit
Osmoderma eremita

Scharlachroter Plattkäfer
Cucujus cinnaberinus

Fraßspuren des Großen Eichenbocks, Heldbock
Cerambyx cerdo

Unverwechselbare Schönheit – der Alpenbock

Mit einer Körperlänge von fast drei Zentimetern gehört der Alpenbock zu den größeren heimischen Bockkäfern. Der größte Vertreter der Bockkäfer, der Riesenbockkäfer, stammt übrigens aus Brasilien und wird bis zu 17 cm lang. Die Zeichnung unseres wunderschönen Alpenbocks ist einzigartig und macht ihn unverwechselbar. Der größte Teil des Körpers erscheint blau, wobei die Färbung sehr stark variieren kann – von hellem Grau, über Himmelblau zu hellem Blauviolett. Die Gelenke der Beine und Fühler, ein Fleck auf dem Halsschild sowie die Zeichnung der Flügeldecken sind im Kontrast dazu samtig schwarz.

flachen, ovalen (ca. 10 mm langen und 6 mm breiten) Löchern aus.

Nach einer drei bis vierjährigen Larvenentwicklungszeit im Totholz erscheinen Anfang bis Mitte Juli zuerst die erwachsenen Männchen, denen einige Tage später die Weibchen nachfolgen. Warum das so ist, weiß bis jetzt kein Mensch … Wie so oft im Käferreich ist den ausgewachsenen Käfern nur ein kurzes Leben am Tageslicht beschert. Sie nehmen als erwachsene Tiere keine Nahrung mehr zu sich und sterben bald nach der Paarung und Eiablage. Das war´s.

In seinem bevorzugten Lebensraum, nämlich auf Buchen sitzend, ist der Alpenbock mit seinem blau-gefärbtem Körper nicht nur wunderschön, sondern gleichzeitig auch gut getarnt

Die Anwesenheit des Alpenbocks lässt sich anhand der typischen Ausfalllöcher der jungen Käfer feststellen

Ein Alpenbock schlüpft in die Freiheit

Der kleine Unterschied

Alpenbockmännchen und -weibchen sehen sich überraschend ähnlich. Die Weibchen sind meist ein wenig größer als die Männchen. An den Fühlern kann man das Geschlecht der Käfer jedoch am besten erkennen. Die Fühler der Weibchen sind etwa körperlang, wohingegen die Fühler der Männchen deutlich über deren Hinterleib hinausragen.
Das Hauptverbreitungsgebiet des Alpenbocks sind Laub- und Laubmischwälder, vor allem Buchenwälder, über 700 m Seehöhe. So wie andere totholzbewohnende Käferarten ist er auf ausreichendes Totholz zur Eiablage und als Nahrungsgrundlage für die Larven im Wald angewiesen. Gerne sucht er sich dazu exponiert stehende und besonnte Buchen, die beispielsweise durch Schneebruch, Stein- oder Blitzschlag beschädigt oder durch Pilzbefall geschwächt sind. Nach der Paarung legt das Weibchen die Eier einzeln in Risse oder Spalten in der Rinde ab. Die neue Käfergeneration schlüpft aus charakteristischen

An warmen Tagen im Juli und August zahlt es sich besonders aus, an besonnten, liegenden alten Buchenstämmen zu verweilen. Mit etwas Glück findet man, obwohl der Käfer trotz seiner auffälligen Zeichnung recht gut getarnt ist, ein Exemplar auf der Rinde, das mit leerem Magen auf der Suche nach einem Geschlechtspartner ist, um die nächste Generation der wunderschönen Käfer zu begründen.

Im direkten Vergleich wird erkennbar, dass die Männchen längere Fühler besitzen als die Weibchen

Wenn es an geeigneten Buchen mangelt, weichen Alpenbock-Weibchen zur Eiablage oftmals auf Buchenholzstöße aus

Fliegender Geweihträger – der Hirschkäfer

Der Hirschkäfer ist unser größter, einheimischer Käfer und gilt als „stark gefährdet“. Sein Aussehen ist unverwechselbar.
Die Färbung der Flügeldecken ist dunkel rotbraun, Kopf und Halsschild sind schwarz. Die Männchen erkennt man unschwer an ihrem „Geweih“, gebildet von seinen vergrößerten Mundwerkzeugen. Die kleineren Weibchen haben einen schmäleren Kopf und normal entwickelte Oberkiefer. Mit bis zu 75 mm bei den Männchen und 40 mm bei den Weibchen ist er einer der imposantesten heimischen Käfer.

Dramatisch gestalten sich auch die Rivalen- und Paarungskämpfe.
Treffen zwei Männchen aufeinander, versuchen sie den Gegner mit Hilfe ihrer kräftigen Mandibeln auf den Rücken zu werfen oder vom Ast zu stoßen.
Nur der Gewinner eines solchen Kampfes hat die Möglichkeit, sich mit dem Weibchen zu paaren.

Das Männchen des Hirschkäfers ist aufgrund seiner Mundwerkzeuge unverwechselbar

Das Weibchen wirkt im Gegensatz zum Männchen weit unscheinbarer

Metamorphose – Von der Larve bis zum Käfer

Die Larven fressen sich durch das modernde Holz von Stämmen oder Baumstümpfen verschiedener Laubbäume, vorzugsweise Eichen. Die Larve lebt 3–5 Jahre im Holz und frisst dort Gänge aus und kann eine Länge von bis zu 10 cm erreichen.
Zur Verpuppung verlässt die Larve das Holz und gräbt sich in den Erdboden. Im Herbst schlüpfen die Käfer, bleiben aber bis zum Juni im Boden.
Die Käfer haben nur mehr eine Lebenserwartung von acht Wochen und sind bis Juli / August anzutreffen. Sie fliegen und schwärmen hauptsächlich in der Dämmerung und besuchen Bäume mit ausfließenden Baumsäften, die ihre einzige Nahrung darstellen. Da Bakterien an diesen Saftstellen den zuckerhaltigen Saft zu Alkohol vergären, fallen die Käfer nach so einer Mahlzeit oftmals angeheitert und berauscht vom Baum.

In der Zeit von Juni bis August entdeckt man die Käfer an Safteichen (alten Eichen mit kleinen Stellen, an denen Eichensaft austritt), vermoderten Eichenstämmen oder auch an Waldlichtungen fliegend, in ihrem typischen Lebensraum: lichte Laubwälder mit Eichenbeständen oder auch Parks, am ehesten aber in Wäldern in Ost- und Südostösterreich.

Bei der Paarung versucht das Männchen sich am Weibchen zu halten

Konzept: Büro LACON, Klaus Wanninger. Text: Horst Leitner, Tobias Schernhammer, Klaus Wanninger. Fotos: Klaus Wanninger, Christoph Rogge, Thomas Huber, Horst Leitner, Rosalia alpina von Siga (CC BY-SA 3.0), wildlife-media.at. Grafik und Producing: www.diewerbetrommel.at